

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 28. Juli 1880.

Nr. 347.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. In Hannover regt die Gesangbuchfrage die Gemüther in hohem Grade auf. Von Donabrück aus wird folgende Aufforderung verbreitet:

Wie bekannt, wird in diesem Jahre allen Bezirksynoden unserer Landeskirche der neue Gesangbuchentwurf zur Beurtheilung vorgelegt. Auf diesen Bezirksynoden sind die liberalen Mitglieder fast durchgängig in der Minderheit, und vollends auf der Landesynode, die endgiltig über den Entwurf beschließen wird, werden sie durch ihre Stimmenzahl so gut wie keinen Einfluß ausüben können. Da ist es dringend geboten, daß alle über unsere Provinz zerstreuten liberalen Synodalen, Geistliche und Nichtgeistliche, auf allen Bezirksynoden ihre Vorstellungen und Wünsche betreffs des Entwurfs in möglichster Uebereinstimmung und dadurch mit größtem Nachdruck zur Geltung zu bringen suchen. Hierfür ist eine gemeinsame Besprechung unerlässlich. Von verschiedenen Seiten aufgefordert, beehren sich daher die Unterzeichneten, Sie zu einer desfallsigen Beratung, die am 30. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Hannover im Café Rabe stattfinden wird, hierdurch ergebenst einzuladen. Wir bitten Sie zugleich, das Interesse für diese Sache, die auf praktischem Boden eine Gelegenheit zur Sammlung aller liberalen Elemente bietet, in den dortigen Kreisen wachzurufen und dahin zu wirken, daß Gesinnungsgenossen, mögen sie den Synoden angehören oder nicht, der genannten Versammlung beiwohnen.

Einige zwanzig angesehenen Männer haben die Einladung unterschrieben, unter denen die Provinzialhauptstadt allerdings nur schwach vertreten ist, während Donabrück mit fünf Namen obenansteht. Mitglieder der Landesynode sind unter den Einberufenen zwei, Geistliche vier; von auswärtig bekannteren Persönlichkeiten u. A. Oberbürgermeister Grumbrecht aus Harburg, Bürgermeister Struckmann aus Hildesheim, Rechtsanwält Weber aus Stade, Landgerichtspräsident Böhmer und Schulinspektor Bachhaus aus Celle. Letzterer hat der Besprechung nützlich vorgearbeitet durch eine den Entwurf des Landeskonfessionariums beleuchtende kleine Schrift, zu deren Abfassung ihn seine Theilnahme an der Ausarbeitungskommission besonders befähigte. Er so gut wie der Schulrath Spieker, ein mehr oder weniger orthodoxer, aber als Altpreuße doch auch gut königlich gefinnter Mann, haben sich getrunken gefühlt, aus der Kommission zu scheiden, als diese ihrer einseitigen Richtung gar zu sehr die Zügel schliefen ließ. Herr Spieker veranlaßte dazu schließlich die Ablehnung eines von ihm dringend empfohlenen loyalen Liebes; Herr Bachhaus das ganze Verhalten der Mehrheit. In Vertretung dieser letzteren beruht nun der gelehrte und gewandte Abt von Loccum, d. h. der erste evangelische Geistliche der Provinz, Dr. Uhlhorn, die nach einander berufenen Bezirksynoden, um für seinen und seiner Parteigenossen Entwurf Stimmung zu machen.

Die Einberufung einer größeren Versammlung von liberalen Männern in Hannover hat in den übrigen Provinzen ein gewisses Aufsehen gemacht und zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß die großen politischen Fragen dort zur Verhandlung kommen sollen. Der „Hann. Cour.“ lehnt dies nicht mit Entschiedenheit ab, versichert indessen, daß, wenn es geschehen sollte, es in einem Sinne geschehen würde, welcher die Einmütigkeit der Parteimitglieder bekundet. Die drohende Einführung eines neuen einseitig-orthodoxen Gesangbuchs, das dem Sinne und Geiste der Welfenpartei entspricht, scheint uns ein völlig genügender Anlaß für die gemäßigtere liberale Partei Hannovers, sich einmal wieder zu sammeln, und wir erwarten daher, daß von der bevorstehenden Zusammenkunft eine heilsame Anregung ausgeht.

Das neue kirchenpolitische Gesetz enthält u. A. die Bestimmung, daß die mit der Stellvertretung oder Hülfleistung in einem geistlichen Amte gesetzmäßig beauftragten Geistlichen auch nach Erledigung dieses Amtes als gesetzmäßig angestellte Geistliche gelten. Diese Bestimmung ist sofort in einzelnen Fällen in Wirklichkeit getreten. So berichten kirchliche Blätter aus Bern, daß dort der behördliche Beschluß eingelaufen sei, daß nach dem neuen Gesetz in Zukunft die Verwaltungsbehörden nichts mehr in den Weg legen würden, wenn der dortige gepörrte Kaplan Strickmann seine früheren Funktionen als Kaplan wieder aufnehmen würde,

und daß demzufolge der Genannte zum erstenmal nach 5 1/2 Jahren öffentlich wieder Messe gelesen habe.

— In der „A. A. Z.“ berichtet eine Korrespondenz aus Konstantinopel:

„Das Fetwa zur Hinrichtung des Sultans Murad lautet wie folgt: „Ist es gestattet, daß Seid, der Vorgänger des regierenden Emirs der Gläubigen, am Leben verbleibe? Um Antwort wird ersucht.“ — „Nein. Es schrieb's der arme Chalid.“ Chalid Efendi, welcher den Osmanischen Orden zweiter Klasse erhalten, ist jedoch nur Kadivasker von Anatolien, und es wird daher zur Bekräftigung des Fetwa einer der früher nach Kleinasien verbannten Scheik-ul-Islams in der Hauptstadt erwartet.“

— Ueber die Lösung der afghanischen Frage durch die Ernennung Abdur Rahman Khan's zum Emir hat sich gestern der Staatssekretär für Indien in keineswegs zuversichtlicher Weise geäußert. Lord Hartington erklärte in Erwiderung einer Anfrage Arnold's: Abdur Rahman sei mit Zustimmung der englischen Regierung zum Emir von Kabul proklamirt worden, er hoffe, die englischen Truppen würden sich bald aus Kabul zurückziehen und Abdur Rahman die Stadt Kabul, sowie die Regierung der Stadt und des ganzen Landes übergeben können. Die englischen Truppen würden sich zunächst in die Positionen zurückziehen, die eines Theils mit Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse der Truppen und die Möglichkeit, den Fortgang der Ereignisse eine Zeitlang zu überwachen, anderen Theils mit Rücksicht auf den den britenfreundlichen Hauptlingen und Stämmen zu gewährenden Schutz gewählt worden seien; er hoffe, daß die Truppen im Herbst, wenn dies ohne Nachtheil für ihre Gesundheit möglich sei, durch die Pässe würden nach Indien zurückkehren können. Er wünsche nicht, das Haus zu dem Glauben zu veranlassen, daß er von dem getroffenen Arrangement allzu vertrauensvoll spreche. Die Ungewißheit der politischen Lage in Afghanistan sei eine so große, daß es nicht möglich sei, anzunehmen, es könne jeder Grund zur Sorge schon vorüber sein, der Rückzug der englischen Truppen aus Kabul hänge nicht allein und ausschließlich von dem Verhalten Abdur Rahman's oder des afghanischen Volkes ab. General Stewart sei aber stark genug, einer jeden sich bildenden Kombination zu begegnen. Mit Abdur Rahman sei keinerlei formelles Engagement bisher getroffen worden; derselbe sei einfach als Emir von Afghanistan anerkannt und ihm diejenige Unterstützung angeboten worden, welche erforderlich werden könnte, um seine Position herzustellen. Abdur Rahman sei informiert worden, daß zur Zeit Unterhandlungen über Kandahar und die im Vertrage von Gundamak festgesetzte Grenze nicht eingeleitet werden könnten; derselbe sei ferner verständigt worden, daß, da Afghanistan nicht in der Sphäre fremder Einmischung liege, außer England keine andere fremde Macht mit ihm Beziehungen haben könne, und daß, wenn er sich dem Rathe der britischen Regierung füge und sich von derselben leiten lasse, die letztere bereit sei, ihm im Falle eines unprovocirten Angriffs beizustehen. England beanspruche keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans, auch sei die Zulassung eines britischen Residenten in Kabul gegenwärtig nicht geboten worden; man werde nur einen mohamedanischen Gesandten nach Kabul senden. Ob es später zu dem Abschlusse eines regulären Vertrages komme, hänge hauptsächlich von dem Verhalten Abdur Rahman's, von seinem Wunsche, mit England in Freundschaft zu leben, und von seiner Neigung, sich von demselben leiten zu lassen, vor allem aber von seiner Geneigtheit ab, die England freundlich gesinnten Hauptlinge und Stämme mit Billigkeit und Freundschaft zu behandeln. Auf bezügliche weitere Anfragen erklärte Lord Hartington noch, die beabsichtigte Afghanistan zu gewährenden Hilfe sei eine rein pekuniäre; außerdem würden dem Emir einige Kanonen zurückgegeben werden.

— Gladstone darf sich Glück wünschen. Die irische Pächterbill, welche ihm im Laufe der letzten Wochen so viele sorgenvolle Stunden bereitet hat und deren Verwerfung vor wenigen Tagen von schlimmen Parlamentsauguren prognostiziert wurde, ist gestern in dritter Lesung vom Unterhause nach siebenstündiger Debatte mit 66 Stimmen Mehrheit angenommen worden. Das Oberhaus, von dem ganz sicher geglaubt wurde, es werde die Bill so-

fort zum Fall bringen, hat dieselbe gestern in zweiter Lesung angenommen. Man erwartete, daß Lord Beaconsfield gestern als Führer der Opposition das Wort nehmen werde. Der Telegraph schweigt darüber, ob der Expremier an der Sitzung theilgenommen hat. Wie verlautet, soll Lord Beaconsfield seinen Parteigenossen empfohlen haben, von der Verwerfung der Bill abzusehen, sie jedoch in der Einzelberatung so zu amendiren, daß das Unterhaus ihr nicht zustimmen könne, um so die Verantwortlichkeit für die Verwerfung auf das letztere abzuwälzen. Die gestern angenommene Bill spricht dem irischen Pächter ein beschränktes Eigentumsrecht an seinem Pachtthof zu. Er darf nicht mehr wie bisher durch den Gutsherrn ohne Kündigung und gerichtliches Verfahren ermittelt werden, wenn er seine Pacht nicht zahlt oder mit dem Zins im Rückstande bleibt. Die Ermiffion kann nur auf Grund grafschaftsgerichtlichen Spruches erfolgen und dann nur gegen eine amtlich festzustellende Entschädigung für sein durch Arbeit und Kapital in Grund und Boden zurückgelassenes Eigenthum. Angemessene Anträge auf Fortsetzung des Pachtverhältnisses darf der Gutsherr nicht ohne Weiteres zurückweisen; er muß sich mit dem Pächter über eine entsprechende Abfindungssumme, „billiges Äquivalent“, verständigen. Diese Rechte sollen den kleineren Pächtern zu Gute kommen, nämlich solchen, deren Pachtzins nicht über 30 Pfd. Sterl. beträgt.

Ausland.

Wien, 23. Juli. Von offiziöser Seite wird auf den Unterschied hingewiesen, der zwischen einer Flottendemonstration und einer Flottenaktion besteht; wenn es — so lautet die offiziöse Lesart — auch wahrscheinlich ist, daß es zu einer Demonstration kommt, so kann man andererseits eine Flottenaktion keineswegs als beschlossene Sache hinstellen. Allerdings soll die Regierung der Posten, der Stimme Europa's Gehör zu schenken, mit einer Kundgebung vor See von den europäischen Großstaaten beantwortet werden, denn selbst jene Mächte, die mildere Mittel anwenden möchten, legen kein so großes Gewicht auf die Verschwiegenheit ihrer Auffassung, daß sie deshalb das Einvernehmen der Mächte gefährden wollten. Vor allem muß die Gemeinsamkeit des Vorgehens aufrecht erhalten bleiben, denn die Gefahr, welche sich aus dem Zwiespalt der Mächte ergeben würde, wäre weit größer, als die Gefahr, welche durch das gemeinsame Handeln der Mächte heraufbeschworen werden könnte. Dagegen scheint man am Ballhausplatz zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß nöthigenfalls England auch allein vorgehen würde, und dieser Umstand mag wohl nicht wenig dazu beigetragen haben, daß Oesterreich-Ungarn seine Mitwirkung nicht verweigert hat.

Die ungarische Opposition bereitet sich zu einer großartigen Kapemannusil vor, zum Empfange der aus Wien vom Schützenfeste heimkehrenden ungarischen Schützen. Letztere sind nämlich bei den Festlichkeiten im Trad erschienen, statt ihre Nationaltracht anzulegen; sie haben es unterlassen zu betonen, daß sie keine österreichischen, sondern ungarische Staatsbürger sind, und schließlich hat ihr Führer, der Abgeordnete Radocsa in einem Toaste die Zusammengehörigkeit der beiden Reichshälften hervorgerufen. Diese schweren Sünden sollen nun durch die Kapemannusil bestraft werden, was die Herren Schützen in sofern verdienen, als sie herzlich schlecht geschossen haben.

Graf Hoyos, österreichisch-ungarischer Gesandter in Bukarest, war nicht wenig überrascht, als er in Erfahrung brachte, daß zum Gebrauch für die rumänischen Elementarschulen „Wandkarten“ herausgegeben wurden, die nach der Devise „das Vaterland muß größer sein“ Theile des ungarischen Gebietes in Rumänien einverleiben. Jedoch, bevor noch Graf Hoyos hierüber Aufschlüsse verlangt hätte, erklärte ihm Boeresco, Minister des Aeußeren, daß die betreffende Karte ohne Wissen der rumänischen Regierung veröffentlicht worden und daß dieselbe folglich nicht für den Gebrauch der Elementarschulen bestimmt sei.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Grafen Wilhelm Bismarck gestern Abend in Riffingen eingetroffen.

Provinzielles.

Stettin, 28. Juli. In Handelskreisen kann man sich mit der Idee des Herrn General-Post-

meisters, die Postfreimarken zukünftig in „wasserlöslichen“ Farben herzustellen, um die Ablösung derselben und abermalige Benutzung zu verhindern, in keiner Weise befreunden. Wenn auch beim Ablösen einer solchen bereits aufgeklebt gewesenen Freimarkte durch Wasser die Farbe verwischt und eine weitere Verwendung dadurch unmöglich wird, so wird die Praxis doch zeigen, daß die Ausführung durch Wasserfarben dem bequemen geschäftlichen Verbrauch die größten und unangenehmsten Hindernisse in den Weg stellt. Man braucht sich nur die Erfahrungen vorzuhalten, welche die russische Regierung mit den auf die jetzt auch bei uns beabsichtigte Weise hergestellten Marken gesammelt und welche die Verwendung für die Folge auf die vorhandenen Bestände beschränkt hat. Viel zweckmäßiger dürfte unserer Ansicht nach eine verbesserte der nordamerikanischen ähnliche mit scharfen Hohlbuchstabenrändern versehene Abstempelung gegen Mißbrauch schützen, als irgend eine andere Druckherstellung.

— Herr Ernst Julius Stanislawski, Betriebs-Sekretär der Verkehrs-Kontrolle II., ersucht uns mitzutheilen, daß er nicht der Herr Stanislawski ist, der am Sonnabend in der wider den Steinsehermeister Poepflau vor dem hiesigen Landgericht geführten Verhandlung als Zeuge vernommen ist. Wir kommen dem Wunsche hiermit nach.

— Der Photograph Paul Giese aus Lötzin, dessen Geschäft seit zwei Jahren schlecht ging, ist in Folge Nahrungsforgen dem Tiefsinn und religiösen Verfolgungswahn verfallen und hat in seinem Anfall am Freitag, den 23. d. M., Nachmittags 5 Uhr, die Wohnung seiner Eltern zu Lötzin verlassen. Er ist in einem Trabe die Richtung nach Pasewalk zu gefahren. Es wird daher im Interesse des Kranken wie seiner Angehörigen an das geehrte Publikum, sowie an die Behörden die Bitte gerichtet, den u. Giese anzuhalten und in diesem Falle den Eltern davon Nachricht zu geben. Sein Signalement lassen wir folgen. Paul Gustav Robert Giese, geboren den 29. Januar 1857 zu Pasewalk, Gesichtsfarbe bleich, Augen schwarz (tieflegend), Nase länglich spitz, Haare dunkelblond, Bart: Anlage zum Schnurrbart; bekleidet war derselbe mit einem blauen Stoffanzug, Chemisett, schwarzem Schlips und Grönderhüte.

Swinemünde, 25. Juli. Am 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, lief die kaiserl. Yacht „Hohenzollern“ Kommandant Korvetten-Kapitän v. Noßitz, im hiesigen Hafen ein und legte am Bollwerk vis-à-vis dem Gesellschaftshause an. Dieselbe wurde von einer Menge von Zuschauern bestrahlt, von denen es jedoch Niemand gestattet wurde das Schiff zu bestaunen. Die Yacht hat eine Besatzung von ungefähr 120 Mann, von denen allein 42 dem Maschinen-Personal angehört. Die Maschine hat 3000 indizierte Pferdekräfte, zu deren Betrieb sechs Kessel mit zusammen 22 Feuerungen vorhanden sind. Am 26. d. werden die kaiserlichen Hoheiten: der Kronprinz und Prinz Wilhelm, von Berlin kommend, sich auf der Yacht einschiffen und am 27. mit derselben in See gehen, um in der Höhe von Arkona das Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Friedrich der Große“, „Preußen“, „Friedrich Karl“, „Sachsen“ und dem Aviso „Grille“, zu inspizieren, zu welchem Zweck die „Hohenzollern“ „voll Dampf“ mit allen Kesseln fahren wird. Nach stattgehabter Inspektion begiebt sich das Geschwader nach Kiel, woselbst es am 28. d. M., Mittags 1 Uhr eintreffen soll, um in der Wiek Bucht der Sprengung des alten Kasernenschiffes „Barbarossa“ durch S. M. Schiff „Zeithen“ mittelst zweier Torpedos beizuwohnen. Nach vollendeter Sprengung begiebt sich die „Hohenzollern“ mit den kaiserlichen Hoheiten zur kaiserl. Werft, um dem Stapellauf der Korvette „C.“ mit beizuwohnen, welche dann gleichzeitig von einer der hohen Persönlichkeiten getauft werden wird. Nach Beendigung der Feierlichkeiten begeben sich die Hoheiten wieder an Bord der Yacht, woselbst dann ein Diner stattfindet, nach demselben erfolgt die Abreise nach Berlin. Am 24. Abends lief der Aviso „Grille“ hier ein.

Swinemünde, 27. Juli. Unter dem Donner der Kanonen der Funkenwerke lüthete heute früh 4 Uhr S. M. Yacht „Hohenzollern“ mit unserm Kronprinzen, Prinzen Wilhelm und Admiral Stofch an Bord die Anker und dampfte mit Kurs auf Sagnitz in See. Die kronprinzliche Standarte wurde von der Rabetten-Fregatte „Nobe“, die bei dem Leuchtturm vor Anker lag, mit 21 Kanonen,

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

24) Verzeihen Sie mir, mein einziger Freund!" sprach er leise, "und haben Sie Geduld mit dem deutschen Philosophen. — Reisen Sie heute noch ab, ich folge Ihnen bald, meine Hand darauf."
"Ach was, ich begleite Sie nach der Heimath, damit die deutsche Empfindlichkeit ein Gegengewicht bekommt. Nur gleich aufgepackt und mit dem nächsten Zuge wieder hinaus, dieses Berlin gefällt mir ohnehin nicht."

Francis nickte zustimmend und mit dem nächsten Zuge verließen die Freunde die Hauptstadt, um noch nördlicher hinauf zu eilen, jener Gegend zu, wo der erste Stein zu Deutschlands Größe und Einheit in jenen Tagen gelegt wurde.

Fünfundzwanziges Kapitel. Heimgelahrte.

In dem Städtchen an dem Busen der Ostsee, das wir gleich zu Anfang unserer Erzählung betrachten, war die Geschichte von dem geheimnißvollen Todten, den man in dem einsamen Waldhain am Strande mit der Wunde in der Brust gefunden, beinahe schon vergessen.

Das Grab mit dem namenlosen Stein wurde behütet und gepflegt wie von Vaterhänden. Der Phyllisus Franziskus pflanzte mit eigenen Händen die ersten Blumen des Lenzes darauf, und oft genug, wenn er das Grab der Mutter besuchte, sah man ihn auch an dieser Grube stehen. Häufig begleitete ihn dann ein junges schönes Mädchen mit freundlichen braunen Augen und dem süßesten Lächeln von der Welt und der alte Phyllisus dankte allemal dem Herrgott trocken, daß er zum Trost und zur Freude dieses Kind ihm gelassen.

Es war ein schöner Morgen; — draußen schien die Sonne so hell, in den Straßen war Sonntagruhe und in feierlichen Klängen riefen die Glocken zum Gottesdienste.

Der Phyllisus legte die Zeitung aus der Hand

und sagte zu der eben ins Zimmer tretenden Tochter:

"Du gehst wohl in die Kirche, Cilly?"
"Ja, Väterchen, und Du?"
"Hm, ich ginge heute recht gern mit Dir, aber meine Kranken lassen das nicht zu; der alte Jacobus liegt schwer darnieder und mit Hansens junger Frau gehts auch zu Ende — diese Beiden verlangen meine Gegenwart zu sehr."

"Die arme Frau Hansens," sagte Cilly bekümmert, "ich war gestern Abend bei ihr, — sie weiß, daß sie sterben muß und bliebe doch so gern bei Mann und Kind."

"Wie sollte sie nicht," brummte der Phyllisus, "der Mann trägt sie auf Händen und der Junge gebelst so prächtig — aber so gehts — der kleine Bursche könnte schon eher entbehrt werden als die Mutter —"

"So hast Du keine Hoffnung mehr, sie zu retten, Vater?"

"Keine, mein Kind, auch nicht das leiseste Fünkchen mehr, bin angelangt bei der landläufigen Phrase: "Bei Gott ist kein Ding unmöglich!" — Ja, ja, sie stirbt mit der Hoffnung im Herzen, daß ihr Junge dereinst ein braver, tüchtiger Mann werde, so hoffen und hoffen ja alle Mütter, auch die Mutter des Todten vom 9. März, auch die Deinige, meine Tochter!"

Die letzten Worte kamen nur dumpf und leise aus seiner Brust, als machten sie ihm Weh.

Cäcilie streichelte dem Vater mit einem bittenden Blick die Wangen.

"Welches Datum haben wir heute?" fragte er leise.

"Den 10. April," antwortete sie ebenso leise.

"Sein Geburtstag —" nickte der alte Herr mit einem tiefen Athemzuge, "o, die Söhne — die Söhne — sie schaukeln den Müttern recht oft das Grab. — Geh, mein Kind, bete für den Unglücklichen, der mir die letzte Nacht im Traume mit der Mutter vereint erschienen. Ich nehme es als ein Zeichen von Gott, daß er nicht mehr unter den Lebenden wandelt."

"Du gelobtest der guten Mutter in die sterbende Hand, dem Armen nicht mehr zu zürnen, Vater!" sprach Cäcilie mit leisem Vorwurf.

"Ich habe meinen Schwur gehalten, Kind!" er-

widerte er feuchend, "das Grab des ermordeten Fremden legt Zeugniß dafür ab; um des Verlorenen willen erwies ich jenem den letzten Liebesdienst. — Und nun geh' endlich, Du Gute, meine Kranken warten auf mich."

Er küßte ihr die Stirne und griff hastig nach Hut und Stock, um seiner Pflicht nachzukommen, während Cäcilie in tiefer Bewegung der Kirche zuschritt.

Aus dem Hotel "Zum goldenen Engel" traten zur selben Zeit zwei junge elegante Männer, Mr. GERALD und Francis.

Der Letztere blieb stehen und blickte wie im Traum die Straße hinauf und hinunter. Manches bekannte Gesicht schritt vorüber, er wollte grüßend die Hand ausstrecken und besann sich, daß so viele Jahre vergangen, daß er in der Heimath ein Fremder geworden.

Es war ja Alles noch wie früher, nur er selber war anders, so ganz anders geworden. Vor den Thüren war weißer Sand gestreut, die ehrsamten Bürger gingen mit Frau und Kindern zur Kirche und der Glockentrieb trieb dem gereiften Mann die Thränen ins Auge.

Drüben am Strand blaute die See!

Francis ergriff des Freundes Arm und zog ihn hastig mit sich fort.

Der gute Mr. GERALD hatte für dieses deutsche Heimathsgedächtniß kein richtiges Verständniß, der Sohn der britischen Hauptstadt schüttelte ein wenig verächtlich den Kopf bei dieser kleinstädtischen Empfindsamkeit des Mr. Francis, vor dem er in allen Stücken einen großen Respekt bislang empfunden.

"Hab ich nicht recht gehabt?" brummte er halb ärgerlich, halb belustigt. "Sind Ihre Deutschen nicht komplette Narren mit Eurer Empfindlichkeit? Goddam, Sir, wenn dieses Nest mir nicht zum Sterben langweilig vorkommt, — ich werde es hier keine vierundzwanzig Stunden aushalten!"

"Mr. GERALD darf nicht vergessen, daß es sein eigener Wille gewesen, mich zu begleiten," warf Francis ruhig hin.

"Ganz recht, ganz recht, ich wollte mich nicht beklagen, Sir! nur darüber, wie notwendig meine Begleitung gewesen, um Mr. Francis ins rechte

Fahrwasser seines Lebens wieder zu bringen. O, ja nun gerademwegs ins Vaterhaus?"

Francis nickte melancholisch lächelnd.

"Hm, hm, da werde ich mich wohl ein wenig an den Strand begeben müssen," meinte GERALD, sehen bleibend und ihn nachdenklich betrachtend.

"Dort hinein geht der Weg zur Kirche," sprach Francis leise, "ich will zuerst das Grab der Mutter aufsuchen, Freund!"

"Gut, das wird das Nichtigste sein," nickte GERALD, da geh ich also mittlerweile in die Kirche, um eine deutsche Predigt anzuhören."

Sie schritten leise schweigend weiter und besanden sich bald auf dem kleinen freundlich gepflegten Kirchhof, an welchen sich weiterhin die altherkömmliche große Kirche, die einzige des Städtchens lehnte.

Während GERALD gerademwegs der Letzteren zuschritt, wanderte Francis zwischen den Gräbern umher, hier und da einen bekannten Namen lesend oder vor einem alten Grabstein verweilend, an dem er so oft als Knabe gespielt.

Doch immer hastiger schritt er weiter, mit angstvoller Unruhe den einen Hügel suchend, nach welchem sein Herz im bitteren Leid verlangte.

Aus der Kirche erscholl der volle Orgelton, wie eine himmlische Mahnung an den Heimgelahrten. Ueber das bleiche Antlitz desselben rollte langsam Thräne um Thräne und der wohlbekannte Ton durchbrauste sein Herz mit der Allmacht der göttlichen Liebe und des Erbarmens.

Er stand vor einem einsamen Grabhügel, mechanisch bestete sich sein Auge auf die Inschrift des Grabsteins: 9. März 1864.

"Und nichts weiter von dem stillen Schläfer?" murmelte er kopfschüttelnd, "nicht einmal seinen Namen? Seltsam!"

Nicht weit davon entfernt fand er das Grab der Mutter, von Immergrün umrankt, auf dem kalten Stein die ewig lebendigen Worte: "Was die Liebe vereint, kann der Tod nicht trennen!"

Francis sank auf die Knie und barg das von Thränen überströmte Antlitz in seinen Händen; dann beugte er das Haupt nieder auf den Stein und flüsterte:

"Du bist nicht von mir getrennt, Mutter, denn Deine Liebe blieb mir immerdar! — O, leute das

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. Juli. Wetter regig. Temp. + 16°
R. Barom. 27" 10". Wind N.W.
Weizen fester, per 1000 Mgr. loco gelb. incl. 208—212, weiß. 214—216, per Juli 216 bez., per Juli-August 203 nom., per September-October 191,5—192 bez.
Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 178—183, russ. 175—178, per Juli 176—177 bez., per Juli-August 171,5 bez., per September-October 168,5—164 bez.
Gerste ohne Hande.
Hafer stille, per 1000 Mgr. loco Pomm. 158—161, russ. 140—148.
Winterraps per 1000 Mgr. loco geringer 220—235, feiner 245—253.
Winterrüben matt, per 1000 Mgr. loco neuer 220—235, feiner 240—245, per September-October 253—252 bez., per October-November 255 bez., per April-Mai 268 Pf.
Rüböl geschäftslos, per 100 Mgr. ohne Faß flüssig bei kleinigt. 56,5 Pf., per Juli-August 55,5 Pf., per August-September 56,25 Pf., per September-October 56, per April-Mai 57,25 Pf.
Spiritus fester, per 10,000 Biter $\frac{1}{100}$ loco ohne Faß 60,8 bez., per Juli-August 60,5 Pf. u. Gd., per August-September 58,7 Pf. u. Gd., per September-October 55,4 Pf. u. Gd., per October-November 52,6 bez.
Petroleum per 50 R. loco 9,7 tr. bez.

Die Inhaber der Loose zur 2. Classe der Baden-Baden-Lotterie

werden ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur dritten Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 2. August zu bewirken und den fälligen Betrag für die dritte Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll Die Expedition.

Glück auf!
Rgl. Pr. Staats-Lotterie-Loose,
Hauptziehung
30. Juli bis 14. August,
auf Theilhaberscheinen:
 $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ Mark;
Anclamer Gewerbeloose à 1 Mark, Zieh. bestimmt 2. August cr., bei
G. A. Kaselow, Frauenstraße 9, Stettin.
Altestes Lotterie-Geschäft (err. 1847).

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Hauptziehung vom 30. Juli bis 14. August 1880.
Antheilloose in allen Abchnitten, sowie Originalloose offerirt billigst
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Klinik für Augen- u. Ohrentranke
von Dr. Strasser in Stettin, Neißelägerstr. 21.
Sprachst. 9—11 u. 3—4 Uhr.

Einsägen künstl. Zähne, sowie sämtliche Zahnoperationen bei
J. Preinfalck,
H. Domstr. 10, 1 Tr.
Spr. von 8—6.

BAD WEILBACH Station
Taunus-Eisenbahn BAD WEILBACH Flörsheim
Kalt alkalische Sulfatquelle, altbewährtes Heilmittel gegen die Erkrankungen der Hals- und Brustorgane, sowie gegen alle Formen des Gicht- und Rheumatismus.
Neu erbautes Badehaus mit vorzüglichen Inhalations-Einrichtungen.
Günstigste Lage des Kurortes in der Mitte zwischen Wiesbaden, Mainz und Frankfurt.
Prospecte sind jederzeit durch die Königl. Badeverwaltung zu beziehen.
BAD WEILBACH Station BAD WEILBACH Flörsheim

Die gekelten Hausbesitzer und Hausbesitzerinnen

von Stettin, Grabow a. O. u. Unterbredow, sowie die Verwalter eines Hauses oder Grundstückes daselbst werden behufs definitiver Gründung eines Vereins zur gegenseitigen Abwehr von Miethsverlusten zu einer Versammlung auf Donnerstag, den 29. Juli, Abends 8 Uhr, in den alten Rathssälen (Neumarkt) ergebenst eingeladen.

Die von dem provisorischen Komitee ausgearbeiteten Statuten kommen zur Berathung und Beschlussfassung. Eventuell soll sofort zur Wahl des Vorstandes geschritten werden.

Um recht zahlreiche Betheiligung in dieser alle Hausbesitzer auf das Lebhafteste interessirenden Angelegenheit ladet ergebenst ein

Das provisorische Komitee der vereinigten Hausbesitzer.

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.

Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preussischen Monarchie und im Bereich anderer Staaten.

3. Ziehung am 5. Aug. 1880.		4. Ziehung am 10. Septbr. 1880.		5. Ziehung vom 18. bis 20. Octbr. 1880.	
Preis des Looses 6 Mark.		Preis des Looses 2 Mark.		Preis des Looses 2 Mark.	
1 Gew. i. W. v. 12000	1 Gew. i. W. v. 15000	1 à 60000	60000	1 à 30000	30000
1 " 5000	1 " 5000	1 à 10000	10000	1 à 10000	10000
1 " 3000	1 " 3000	1 à 5000	5000	1 à 5000	5000
1 " 2000	1 " 2000	1 à 4000	4000	5 à 3000	15000
1 " 1000	2 Gewinne à 1000	20	500 10000	5 à 2000	10000
2 Gewinne à 600	3 " 800 1800	25	300 7500	15 à 1000	15000
3 " 500	5 " 500 2500	30	200 6000	15 Gewinne a 600	9000
10 " 300	10 " 300 3000	350	50 17500	20	500 10000
10 " 200	10 " 200 2000	4410 Gew. i. Gesamtw. v. 89000		25	300 7500
50 " 100	75 " 100 7500	5000 Gew. i. Werthe v. 300000		30	200 6000
150 " 50	300 " 50 15000			120	100 12000
1270 Gew. i. Gesamtw. v. 25400	1091 Gew. i. Gesamtw. v. 22000			350	50 17500
1500 Gewinne i. Werthe v. 68600	1500 Gewinne i. Werthe v. 80800				

Bestellungen auf Loose zur dritten Classe obiger Lotterie zum Originalpreise von 6 Mark sowie zum Preise von 10 Mark für alle Klassen nimmt entgegen die Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine zehnpreussische Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Deutsche Pfennig-Sparkassen-Bank.

Kommandit-Gesellschaft in Breslau.
Eröffnung am 1. August a. C.
Sparkasse für 1 Pfennig bis 500 M.
Wir suchen in jeder Stadt und in jedem Dorfe Kaufleute, Beamte, Lehrer etc., die Spar-Annahme-Stellen gegen gute Provision übernehmen wollen. Bewerber, die feinste Referenzen aufgeben und 300 Mark Kautions stellen können, wollen sich sofort melden.

Anclamer Gewerbe-Lotterie

gelegentlich der Gewerbe-Ausstellung für Pommern und Mecklenburg in Anclam 1880.
Gewinne:
Kunst-, Luxus-, Wirtschaft- und Verbrauchs-Gegegenstände aller Art, darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 Mark, ein Gewinn im Werthe von 1500 M., ein Gewinn von 1000 M., 2 Gewinne a 750 M., 3 Gewinne a 500 M., 5 Gewinne a 300 M., 10 Gewinne a 200 M., 15 Gewinne a 100 M., 20 Gewinne a 50 M., 30 Gewinne a 25 M., 45 Gewinne a 20 M., 60 Gewinne a 15 M., 80 Gewinne a 10 M., 830 Gewinne a 5 M., in Summa 1103 Gewinne im Werthe von 21,000 M.
Ziehung am 2. August 1880.
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine zehnpreussische Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.
Mein in bester Geschäftsgegend gelegenes Wug- und Modewaaren-Geschäft mit guter, feiner Knibschaff bin ich willens veränderungslos sofort oder bis spätestens 1. September zu verkaufen.
Stargard in Pommern.
Martha Jackel.

